Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 21 (1888)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZ. PERMANENTE SCHULAUSSTELLUNG ZÜRICH

№ 44.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 3. November 1888. Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Aus den Verhandlungen der Schulsynode.

(Schluss)

Betreff der Fortbildungsschule (15) entspinnt sich eine lebhafte Debatte darüber, ob staatliches oder blos gemeindeweises Obligatorium zu verlangen sei. Für das erstere sprechen sich in entschiedener Weise die Herren *Schwab* in Twann und Dr. *Haag* aus. Dagegen weist Herr *Grütter* darauf hin, dass es hier heisse: Entweder das neunte Schuljahr oder die Fortbildungsschule; beides zugleich existire nirgends und werde auch bei uns schlechterdings nicht erhältlich sein. Dagegen entspreche der Antrag der Vorsteherschaft, dem Vorgehen von Würtemberg, das auf diese Weise in den Besitz der staatlichen obligatorischen Fortbildungsschule gelangt sei. Er empfiehlt die Anträge, wie sie vorliegen, als eine geeignete Vorstufe zur Erreichung des staatlichen Obligatoriums. Der Antrag der Vorsteherschaft, d. h. das den Gemeinden anheimgestellte Obligatorium der Fortbildungsschule, wird mit 89 gegen 8 Stimmen, die sich für das allgemeine, staatliche Obligatorium erheben, angenommen. Im fernern stimmt die Versammlung mit grosser Mehrheit zwei Anträgen des Hrn. Seminarlehrer *Schneider* bei, der eine dahingehend, es seien in gleicher Weise, wie für die hier vorgesehenen Fortbildungskurse, auch für zweckmässig organisirte Kurse für Töchter Staatsbeiträge vorzusehen, der andere fordernd, dass als Unterrichtsfach für die Fortbildungsschule auch Gesundheitslehre aufzunehmen sei. Dagegen wird ein Antrag des Hrn. *Hauswirth*, auch den Turnunterricht im Sinne des durch die eidgenössische Militärorganisation geforderten militärischen Vorunterrichts als fakultatives Unterrichtsfach aufzuführen, abgelehnt.

Die Vorschläge betreffs Schulaufsicht (17 und 18) erhalten fast einstimmig Zustimmung. Zudem wird einem Antrag des Hrn. Pfr. *Trächsel*, es seien bezirksweise Versammlungen von Schulkommissionen und Lehrern zur Besprechung gemeinsamer Schulangelegenheiten anzustreben, zugestimmt.

Zu § 119 des Entwurfs verlangt Herr *Rüfli* in dem Wunsche, die Zukunft der Lehrerkasse zu sichern, den Zusatz, dass die von der Lehrerschaft zu leistenden Beiträge für die Altersversorgung durch gesetzlich geforderten Beitritt zur Lehrerkasse beschafft werden sollen. Bleibt in grosser Minderheit.

Damit war das erste Haupttraktandum in dem Sinn erledigt, dass den angenommenen Anträgen durch die Vorsteherschaft durch das Mittel einer kurz begründeten Eingabe an den Grossen Rat der möglichste Erfolg zu sichern gesucht werde.

Wahlen. Während der Verhandlungen wurden die reglementarischen Wahlen vorgenommen. Die bisherigen Mitglieder der Vorsteherschaft wurden sämtlich für ein neues Jahr bestätigt. Ein Versuch, zwei Vertreter der Primarlehrerschaft in den leitenden Ausschuss zu bringen, erzielte 49 und 36 Stimmen (Schärer und Bützberger). Nachdem der bisherige Präsident, Herr Prof. Rüegg, eine Wiederwahl entschieden abgelehnt hatte, wurde mit 96 von 119 Stimmen der letztjährige Vicepräsident, Herr Seminardirektor *Martig*, zum Präsidenten gewählt.

Über *die obligatorische Frage* referirt auf Grund der von der Vorsteherschaft vorgelegten Thesen, Schulinspektor *Stucki*. Die sehr verschiedene und zum Teil absprechende Beurteilung, welche die Aufstellung des bekannten Themas als obligatorischer Verhandlungsgegenstand in Lehrerkreisen erfahren hat, veranlasst ihn, zunächst auf die Bedeutung der Frage als solcher, einzutreten. Dies geschieht in folgendem Gedankengang: Trotz aller gegenteiliger Erscheinungen bleibt die Tatsache auch heute noch bestehen, dass das Volk im Grunde sehr hoch von seiner Schule denkt. Und wäre dies auch nicht der Fall, so ist der Lehrer der natürliche Träger des Idealismus in der Bevölkerung; er am allerwenigsten darf sich in der vollen Würdigung der kulturhistorischen und sittlichen Mission der Volksschule als Erziehungsanstalt irre machen lassen. Die Erfahrung erweist aber und die Würde der Lehrerschaft verlangt das unbedingte Zugeständnis der Tatsache, dass die Qualitäten der Schule weit mehr von den Qualitäten des lehrenden Personals, als von irgend einem andern Faktor abhangen. (Kehr: „Gute Gesetze und Verordnungen sind gut, aber tüchtige Persönlichkeiten sind besser.“) Unter den Faktoren, welche die Tüchtigkeit der Lehrerschaft bestimmen, ist die Art und der Grad, in welchem dieselbe nach ihrem Eintritt in den Beruf an ihrer theoretischen und praktischen Weiterbildung arbeitet, von besonderer Bedeutung. Dies wird in den Gutachten allgemein zugegeben und auch sehr ausführlich erörtert: aber indem eine Anzahl von Kreissynoden die Arbeit der Lehrerschaft an ihrer Fortbildung als ausschliesslich von Faktoren abhängig ansehen, die ausserhalb jeder Beschlussfassung liegen (pekuniäre Mittel, innerer Trieb), vermögen sie in der Aufstellung der vorliegenden obligatorischen Frage nur noch einen unberechtigten, zum wenigsten unnützen Vorwurf gegenüber dem Lehrkörper zu erblicken. Demnach hat sich die überwiegende Mehrzahl der Kreissynoden mit anerkennenswerter Gründlichkeit an die Lösung der ge-

stellten Aufgabe gemacht, und einzig *Biel* und *Nidau* sind auf die Frage gar nicht eingetreten, mit einer Begründung, welche der Referent nicht weiter berührt, da es gegenüber bestimmt ausgesprochenen gesetzlichen, mit einigem guten Willen leicht zu erfüllenden Verpflichtungen für die Lehrerschaft überhaupt keine Gründe zur Nichterfüllung, sondern höchstens Ausflüchte geben könne. Unter voller Anerkennung der Tatsache, dass die vornehmsten Bedingungen für die notwendige Weiterbildung in einer ökonomisch gesicherten Stellung der Lehrerschaft einerseits und anderseits in einem natürlichen innern und von aussen nicht zu gebenden Trieb hiezu liegen, hat die Vorsteherschaft die vorliegende Frage aufgestellt, und zwar in dem Sinne, *es seien Mittel und Wege zu diskutiren, wie diesem als vorhanden vorausgesetzten Trieb nach Fortbildung trotz der geringen pekuniären Mittel der Lehrerschaft, auf dem Wege der Gemeinsamkeit, und unter geeigneter staatlicher Unterstützung der notwendige Spielraum zu freier Betätigung zu verschaffen sei.* Wenn übrigens, bemerkt der Referent weiter, die Frage in der offiziellen Fassung zu einer gewissen Selbstkritik einlade, so könne ihr dies in den Augen des weiter blickenden Lehrers so wenig geschadet haben, als es überhaupt dem Ansehen der Lehrerschaft vor dem Publikum Eintrag tun könne, wenn sie einmal in ihrer Gesamtheit erkläre, offen und ehrlick prüfen zu wollen, was sie allenfalls von den oft gerügten Mängeln der Schule auf die eigenen Schultern zu nehmen habe. In dem Umstande, dass die überwiegende Mehrzahl der Gutachten die absolute Notwendigkeit einer fortwährenden theoretischen und praktischen Weiterbildung eindringlich auseinandergesetzt, erblickt der Referent ein höchst erfreuliches Zeichen dafür, dass die Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit trotz der entschieden materialistischen Strömungen, die sich von allen Seiten unseres Schullebens bemächtigen wollen, noch ganz und gar nicht auf jenen Boden krämerhafter Berufsauffassung sich habe drängen lassen, der da zur Gemeinde sagen würde: Ihr gebt mir euere Kinder jährlich so und so viele Stunden und entrichtet mir den bestimmten Betrag; dafür bringe ich ihnen in der und der Zeit das und das an Kenntnissen und Fertigkeiten bei! „Denn nur wer erziehen will,“ fährt er weiter, „wer mit überlegener Geistesteskraft packen, leiten und erheben will die ganzen kindlichen Geister; Gemüt, Phantasie, Verstand und Willenskraft, wer nachgehen will den Regungen des kindlichen Geistes- und Gemütslebens, sie will verstehen lernen, um ihnen zu jeder Stunde die geeignete Nahrung für ihre gesunde Entwicklung reichen zu können: nur *der* Lehrer, der so seinen Beruf auffasst, wird das eindringliche Bewusstsein davon haben, dass man, um seiner Aufgabe bestmöglich gerecht werden zu können, eine ganz eminente und allseitige Bildung besitzen muss. Je mehr der Lehrer durch fortwährende Weiterbildung gewinnt an tieferer Einsicht in das Wesen seiner Aufgabe und damit an höherer Wertschätzung derselben, je mehr er sich auf dem Wege fühlt, ihr ganz gerecht werden zu können, desto reicher wird sein Leben sein an innerer Befriedigung, an dauerndem Glück.“

Die Diskussion ergibt in allen wesentlichen Punkten fast einstimmige Zustimmung zu den Thesen der Vorsteherschaft. Bei Ziffer 3 in These II wird auf Antrag *Rüfli* beschlossen, im Hinblick auf die finanziellen Konsequenzen die betreffende Kommission durch die Erziehungsdirektion wählen zu lassen. Bei These III wünscht Hr. *Bichsel* in Brienz zwei kantonale Lehrerbibliotheken (deutsch und französisch), während *Abrecht* in Jegenstorf die Anträge der Vorsteherschaft befürwortet, welche denn auch mit grossem Mehr angenommen werden. Bei These IV wird auf Antrag *Zaugg* eine Ergänzung des Sinnes eingefügt, dass neben pädagogischen auch allgemein wissenschaftliche Zeitschriften gehalten und studirt werden sollen. Bei These V entspinnt sich eine kurze Diskussion über die Zahl der und die Zeit für die Schulbesuche. Herr Rüfli ist mit einem Schulbesuch per Semester zufrieden und will das „öftere“ streichen. Die Herren *Bach* und *Zahler* bezweifeln die Möglichkeit der Erübrigung von Zeit für Schulbesuche innert dem gesetzlichen Rahmen, und letzterer verlangt, dass diese als gehaltene Schulhalbtage sollen eingetragen werden können. Dagegen macht der Referent aufmerksam darauf, dass hieraus Unkorrektheiten im Rodel resultiren würden, der als amtliches Aktenstück auf die gewissenhafteste Ausfüllung Anspruch habe, und weist ferner nach, dass bei rechtzeitigem Beginn und nicht zu frühzeitigem Schluss der Winterschule eine Anzahl von zehn und mehr Halbtagen verfügbar werden, sofern man, wie eben in Hinsicht hierauf notwendig, das Minimum der Schulstunden pro Wintersemester nach dem Wortlaute des Gesetzes für die Knaben auf $20 \times 30 = 600$ Stunden festsetzte. Diese, sowie auch alle folgenden Thesen werden ohne weitere nennenswerte Diskussion annähernd einstimmig angenommen.

Nachdem dieses Traktandum, von dem wir hoffen, dass es zu erspriesslichen, praktischen Zielen führen werde, erledigt ist, versucht Hr. Lehrer *Heimann* von Biel eine Rechtfertigung seiner Kreissynode betreffs ihres Nichteintretens auf die obligatorische Frage. Dieselbe gibt zu keinen Gegenbemerkungen Anlass. Nur sei hier bemerkt, dass es, sofern ein ähnlicher Fall noch öfter vorkommen sollte, der würdigere Weg wäre, eine bezügliche Revision des Synodalgesetzes anzustreben, als einfach eine gesetzlich bestehende Pflicht schlechtweg zu ignoriren.

Zum Schlusse kommt Herr *Brügger* von Thun nochmals auf den vorn erwähnten Antrag Rüfli betreffs des § 119 im Entwurf zurück. Die Versammlung ist aber längst nicht mehr beschlussfähig. So wird es der Vorsteherschaft überlassen bleiben müssen, gutfindenden Falls die Frage, ob und in welcher Weise in dem in § 119 vorgesehenen Dekret des Grossen Rats auf die Lehrerkasse Bezug genommen werden könnte, zu diskutiren und eventuell die geeignet scheinenden Schritte zu tun.

Deutscher Citatenschatz oder Wahrheit und Dichtung aus einer Lehrerconferenz.

„Ach du klar blauer Himmel und wie schön bist du heut!“ sang meines Vaters Sohn am 18. August in den herrlichen Sommermorgen hinein. Heute muss die Glocke werden! War doch grosse Jahreskonferenz, und ein reichhaltiges, vielversprechendes Traktandenverzeichnis harrte seiner Erledigung.

Die Einladungen waren hinaus geflogen in alle Räume der bernischen Visitenstube, in's Weissland, an den Fuss des Rugen und des Sanetsch, nach Thunesien und an dem Stand der Sulg und zu andern Bächen. Und die Geladenen kamen alle, wohlbehalten und mit kräftigem Händedruck die Wartenden begrüssend, eine stattliche Schaar; vom prononcirtesten Grau bis zum hoffnungsvollen Erstlingsschnurrbart waren alle Stufen vertreten. Und wie nach Emaus weiter gings mit Ries- und Feuerschritten, Gebirge rechts, Gebirge links, das Dampfross in der Mitten. In dem frisch aufstrebenden wasserfallumrauschten M. empfing der Tagespräsident R. die päda-

gogischen Wallfahrer und geleitete sie bis da, wo ein Wirtshaus stand, Wirtshaus mit kühlen Bieren.

Nach der notwendigen Präparation wurde das erste Traktandum in Angriff genommen: Dio Besichtigung der Aarschlucht, deren Ruhm sich in wenigen Monaten durch Tausende von Besuchern über Europa verbreitet hat.

Unser kundiger Führer erläuterte uns alle Was, Wie, Woher und Wodurch mit der Sachkenntnis, die er schon in der kürzlich im Berner Schulblatt erschienenen Schilderung dieses Naturwunders dargetan hat. Auch der Weit- und Vielgereiste, der Kenner wie der Laie, steht hier überwältigt von dem Eindruck dieser wildschönen, immer neue Scenerien bietenden Welt riesiger Kräfte und Gestalten.

O Haslital, das ahnte ich nicht, als ich an deiner Pforte stand, und dich im goldenen Sonnenlicht so brünigbahngedeihlich fand!

Auch zurückgekehrt und unter der schützenden Pranke des Bären vor den sengenden Strahlen der Augustsonne gesichert und von geistanregendem Nass ermuntert spannen die Scholarchen ihr Gespräch über das Werden und Entstehen dieses grossartigsten aller Geologentempel weiter mit allerlei Aberrationen zwar, wie sie auch an andern Wandelsternen wahrzunehmen sind.

Nachdem die Unterhaltung in ruhigere Bahnen eingelenkt hatte und das Lied: „Wem bring ich wohl das erste Glas!“ bis zur vierten Stropfe vorgerückt war, erhob sich der bisher in stiller Selbstvergessenheit dasitzende College X. und mit kühner Strategie sich versichernd, dass ein vor ihm stehendes rundliches Gefäs in den zweckdienlichen Aggregatzustand versetzt werde, sprach er die aarschluchtfrohen Genossen also an:

Verehrteste Colleginnen und Collegen!

Wie grossartig auch die Vorstellung ist, welche unser Hauptreferent, Herr Neptun, uns vorgeführt hat, wie instruktiv auch die Darlegungen unseres Führers, Herrn Ritschard, so erdreiste ich mich doch, trotz Gletscherschliff und Erosin, trotz erratischen und errotischen Blöcken von den bewunderten Schöpfungen seiner olympischen Hoheit, des Herrn von Poseidon einen Abstecher zu machen, damit nach altem gutem Brauche bei unserer Vereinigung das Banner unserer Zunft aufgepflanzt werde. Allerdings ist hier, im Sternbild des grossen Bären *(Ursus magnus)* unsere momentane tellurische, klimatologische, hygieinische und sozialpolitische Situation eine ganz annehmbare und durchaus kein Martyrium. Aber wenn auch viele, die uns im Feiertagsgewande und in der Feiertagsstimmung ziehen sahen, uns vielleicht beneideten, so ist wohl nicht mancher in unserer Tafelrunde, der nicht schon entmutigt und freudlos zu sich gesagt hat: dass mich doch mein Unstern in die Schulstube verschlug! warum bin ich nicht Notar, Negotiant, Fabrikant, Gründer oder politischer Wettermacher geworden!

Auf uns Schulmeister drischt alles los; kein Witz ist zu matt, dass er nicht seine stumpfen Pfeile auf unsern Stand entsendete, kein Lehrling zu grün, dass er nicht seine Untüchtigkeit mit den Sünden der Schule zu beschönigen wüsste.

So lasst uns denn mit Fleiss betrachten, was durch die schwache Kraft entspringt, betrachten wir es ohne Überhebung, aber auch ohne kleinwürdige Unterschätzung. Denn nur die Lumpen sind bescheiden heisst es in der Literaturgeschichte (Pagina 184, Zeile 5 von oben). Ein Frankfurterkind soll dieser Wahrheit zuerst kursfähigen Ausdruck gegeben haben.

Quoi qu'il en soit, pflegt Vater Daguet zu sagen; Auf der weinerlichen Demut ist nicht viel zu halten, denn durch die Löcher des Philosophenmantels guckt gewöhnlich die Eitelkeit heraus und wenn der Mantel fällt, so muss der Herzog nach. Darum sehe jeder, wo er bleibe, sehe jeder, wie er's treibe; denn wie man's treibt, so gehts.

Doch, Scherz bei Seite, was wollen wir eigentlich von uns halten in dem Widerstreit der Meinungen, die über uns zu Gerichte sitzen? Hochhalten wollen wir unsern Stand und unsern Beruf und uns freuen, dessen Angehörige und Mitarbeiter zu sein! Aber durch welche Kraft können wir es, welche Sonne ist's, die uns leuchtet, unsern Weg erhellt und unsere Herzen erwärmt, dass wir trotz allen Anfechtungen und Beschwerden unverdrossen weiter schaffen, als bescheidene Bauarbeiter das Fundament intellektueller und moralischer Kultur zu legen, wenn auch nach getaner Arbeit die schaulustige Menge dieses Fundament wenig beachtet und nur den schönen und wohnlichen Oberbau bewundert.

Gelehrtenruhm ist uns versagt, ephemere Volksgunst kann nicht unser Ideal sein, auch nicht das dünne Band des Quartalzapfens, sonst segeln wir unter falscher Flagge. Zur Freudigkeit und zur Treue in unserem Amte führt uns die Einsicht, dass wir wirken für die Ideen des Wahren, Guten, Schönen. Diese Einsicht macht uns stolz auch im abgetragenen Kleide und auf den untern Stufen sozialer Rangordnung. Aber sie kommt einem nicht nur so angeflogen, diese ausdauernde unverwüstliche Freudigkeit bescheidenen Wirkens, sie ist kein Erbgut unseres Standes, sie ist auch nicht zu verwechseln mit dem fröhlichen Jugendmute ungebrochener Naturkraft; sie will erworben, erarbeitet sein. „Vor die Trefflichkeit setzten die Götter den Schweiss.“ Glücklich wer den Mut hat, zu streben auch wenn es nicht befohlen wird, wer sich vertiefen kann in uneigennütziger Hingabe in die grossen Gedanken der Menschenbildung, ihrer Ziele, ihrer Wege und Mittel.

Ihm wird des Amtes Bürde leichter, weil er in seiner Arbeit erfolgreicher ist als der Dilettant, weil er klar erkennt, welche Aufgaben des Kindes Geist an ihn stellt und wie sie zu lösen sind und weil er in dieser Lösung nicht blos einer aufgenötigten Pflicht sich entledigt, sondern durch sie an innerer Kraft gewinnt, geistig reicher wird und so, indem er an andern und für andere arbeitet, selber die schönste Frucht geistigen Wachstums davon trägt.

Das ist der Segen der Arbeit, die nicht nach Geld, nicht nach Ruhm und nicht nach kurzlebigen Examenblüten strebt; es ist der Segen der Fortbildung, die in soldatischer Tapferkeit vor keiner Mühe und Gefahr zurückschreckt in der Verfolgung ihres schönen Zieles.

In diesem Sinne lade ich Sie ein, unsere Zusammenkunft noch zu feiern in dem Liede: Brüder reicht die Hand zum Bunde. *Bichsel.*

---

† Johann Fürst,

gew. Lehrer in Jegenstorf.

„Fort vom vollen Leben“ hat der unerbittliche Tod ihn fortgerissen; er hat ihn gestürzet „mitten in der Bahn“, im schönsten. kräftigsten Alter von 30 Jahren.

Johann Fürst war ein Sohn des verstorbenen Lehrers Fürst in Frauenkappelen. Die Sekundarschule Üttligen bereitete ihn vor zum Eintritt ins Seminar Münchenbuchsee, welches er mit dem besten Austrittszeugnis verlies, um die Oberschule im Grund, Amt Oberhasle zu übernehmen. Seit 4 Jahren wirkte er an der Mittelklasse in Jegenstorf.

Am grossen Lehrertage in Bern war er noch mit uns; aber vor Schluss der Verhandlungen musste er sich nach Hause begeben auf's Krankenlager, das nach schmerzhaftem Ringen sein Totenbette wurde.

Ein langer Leichenzug, wie Jegenstorf noch wenige gesehen, begleitete Sonntags den 7. Oktober den mit Blumen und Kränzen reich geschmükten Sarg zum stillen Friedhofe.

Eine durch das Schicksal tiefgebeugte Mutter, liebende Geschwister, schluchzende Schulkinder, tief in Trauer ergriffene Kollegen, Freunde und Mitbürger, von ferne herbeigeeilte Schulkameraden und Studiengenossen — ach, so viele vergossen Tränen herben Weh's am Sarge des Verblichenen, dem Oberlehrer Abrecht den Scheidegruss nachrief, ihm dem treuen Kollegen, dem allzeit eifrigen Vereinsmitgliede, dem heitern, fröhlichen Gesellschafter, dem lieben Freunde.

Nach einem ergreifenden Grabgesange des gemischten Chores, dessen Präsident Fürst gewesen, ergriff Herr Pfr. Gasser das Wort, um dem Geschiedenen einen Ehrenkranz zu winden, weil er war ein tüchtiger Lehrer, ein pflichttreuer Beamter (Fürst war Sektionschef), ein guter Bürger, ein tätiges, nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft und vor allem ein braver, achtungswerter Mensch, der sich bewährt hat als treuer Sohn seiner Mutter und als Versorger seiner unerzogenen Geschwister, die er nach dem zu frühen Tode des Vaters in uneigennützigster Weise zu sich genommen.

Das Andenken Johann Fürsts bleibt ein gesegnetes!

Lehrmittel.

Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie von G. Stucki, Schulinspektor. Bern, Schulbuchhandlung W. Kaiser. Preis brochirt Fr. 3. 50, gebunden Fr. 4.

Das vorliegende Werk ist ein methodisches Handbuch, aber kein Leitfaden. Der Verfasser hat sich zum Ziele gesetzt, „Wegleitung zu geben, dass der Geographieunterricht von der gedächtnismässigen Namen- und Kartentrüllerei zum wirklichen *Erziehungsunterricht* erhoben werden könne.“ Diese Wegleitung gibt nun das 327 Seiten haltende Buch in vollem Masse. Es zeigt dem Lehrer, wie er den Unterricht in der Geographie erteilen soll, um vor allem aus das kindliche Interesse stets rege zu halten, den Wissensdurst fortwährend zu steigern, den Schüler zu eigenem Nachdenken anzuregen und ihm wirklich lebendige Bilder vor sein geistiges Auge zu zaubern.

Eine grosse Menge Ansichten und Profillinien, die alle so einfach gehalten sind, dass auch ein ungeübter Zeichner dieselben schnell auf die Wandtafel überzutragen vermag, veranschaulichen in ganz vorzüglicher Weise die Bodengestaltung und die Wasserläufe. Aus diesen beiden werden die Beschaffenheit der Pflanzen- und teilweise Tierwelt, der Charakter und die Beschäftigung der Bewohner, Bevölkerungsdichtigkeit u. s. w., scheinbar spielend abgeleitet. Alles steht in logischem Zusammenhang. Von Schablone findet sich heine Spur. Jeder Abschnitt bildet vielmehr eine freie Besprechung, welche das Kind zum Fragen anregt.

Es wird kein pädagogisch gebildeter Mensch bestreiten, dass ein solcher Unterricht allein befähigt ist, im Schüler den wahren geistigen Hunger, den Fortbildungstrieb in ganz intensiver Weise zu wecken und zu fördern. Glücklich der Lehrer, der es versteht, dies zu tun! In solcher Weise unterrichtete Schüler können wir getrost in die Welt hinaus schicken, auch wenn ihr Schatz von positiven Kenntnissen verhältnismässig gering ist. Dieselben werden sich gewiss an der Hand der Natur und guter Bücher, die heutzutage jedem zugänglich sind, schon weiter ausbilden. Das vorliegende Buch gibt dem Lehrer den Schlüssel zu einem solchen Unterrichte in die Hand.

Wir erlauben uns auch die Behauptung, dass das hier besprochene Werk geeignet sein dürfte, die meisten Lehrer selbst in der Kenntniss unseres Vaterlandes weiter zu bringen und zugleich zur Fortbildung in diesem Fache anzuregen. Es enthält so viel Interessantes, dass gewiss jedermann, der dasselbe in seine Hände bekommt, es nicht nur einmal vollständig durchlesen, sondern geradezu durcharbeiten wird. Wer einmal begonnen hat, die höchst interessanten Aufgaben selbst zu lösen, wird zufahren bis zum Schlusse und sich sagen müssen: „Das wäre einmal ein fruchtbringender Unterricht, sogar für unsereins!“

Schliesslich machen wir auf eine für den Lehrer sehr wertvolle Beigabe von Herrn Pfarrer Friedli in Gottstatt aufmerksam. Dieselbe enthält eine „kurze Erklärung einiger Ortsnamen der Schweiz.“

Das Werk sei hiermit dem gesamten Lehrerstande mit voller Überzeugung aufs Wärmste empfohlen. Es wird gewiss die Anschaffung niemand bereuen.

Berichtigung.

Zu der in Nr. 38 dieses Blattes erschienen Anzeige betreffend Einführung der *neuen Kinderbibel* ist zu bemerken, dass der Schlusssatz: „Verpackung und Versendung ist vom Verleger gratis zu besorgen“ die Bedeutung hat, dass hiefür keine Spesen angesetzt werden dürfen, nicht aber, dass der Verleger die bez. Sendungen noch zu frankiren habe.

Bern, den 30. Oktober 1888.

Die Erziehungsdirektion.

Amtliches.

Die Errichtung einer 5. Klasse an der Sekundarschule Langnau auf nächstes Frühjahr wird genehmigt unter Zusicherung der Erhöhung des Staatsbeitrages um die Hälfte der bez. Lehrerbesoldung; ebenso wird die Errichtung einer Hülfslehrerstelle an der Sekundarschule Lyss genehmigt und der Staatsbeitrag an diese Schule um Fr. 300 per Jahr erhöht.

Hrn. Dr. Hans Bögli von Seeberg wird die Venia docendi für Geschichte und Griechisch an der phil. Fak. der Hochschule erteilt.

Zum Lehrer der Anatomie an der Tierarzneischule Bern wird Herr Rubeli, Oscar, Tierarzt, gewählt und zum Assistenten dieses Instituts Herr Obrecht, Jakob, von Jenins (Graubünden).

Führer durch's Oberklassenlesebuch.

Der zweite Band ist noch nicht druckfertig, erscheint aber, so Gott will, noch im Laufe des Winters.

Steiger.

Schulausschreibung.

Niederscherli, Oberschule mit zirka 50 Kindern, wegen Demission. Gemeidebesoldung Fr. 600 nebst den gesetzlichen Zugaben. Anmeldungen nimmt bis 5. November Herr Schulkommissionspräsident Blum entgegen.

Schulausschreibung.

Für die zweiteilige Schule **Burgiwyl,** Gemeinde Thurnen, wird für das kommende Wintersemester ein Lehrer und eine Lehrerin gesucht. Eventuell würden bei einer entsprechenden Bewerbung die beiden Klassen provisorisch verschmolzen und die Besoldung könnte (Minimum) demgemäss erhöht werden. Schülerzahl: Oberklasse 25; Unterklasse 31. Anmeldungen nimmt bis 5. November Herr Schulkommissionspräsident v. Graffenried auf Schloss Burgistein entgegen.

Kartenskizzen

der einzelnen Schweizerkantone, von Reinhard & Steinmann sind in neuer verbesserter Auflage erschienen,

die Mappe mit 16 Blatt à 50 Cts.
jedes Blatt einzeln 5 Cts.

Stumme Karte der Schweiz mit ihren Grenzgebieten, auf japan. Papier 25 Cts.

Schulbuchhandlung W. Kaiser (Antenen)
(2) **Bern.**

Ausschreibung.

Für die Mittelklasse der dreiteiligen Schule in **Wabern** bei Bern wird wegen Demission ein Lehrer, eventuell eine Lehrerin, gesucht. Kinderzahl zirka 60. Gemeindebesoldung Fr. 600. Anmeldungen nimmt bis 5. November Herr Schulkommissions-Präsident **Müller-Allemann,** Bellevue, Weissenbühl, entgegen.

Ausschreibung.

Die gemischte Schule **Riedacker,** Gemeinde Guggisberg, mit zirka 70 Kindern, ist für diesen Winter provisorisch zu besetzen. Besoldung und Pflichten nach Gesetz. Anmeldungen nimmt bis 5. November Herr Schulkommissions-Präsident Aug. Kohli in Schwendi entgegen.

☛ **Schulausstellung in Bern.** Herr Seminarlehrer Rüegger, der den Zeichnungsunterricht im Zürcher-Lehrerseminar erteilt, hat seinen neuen Zeichnungskurs für Volksschulen: „Materialien zu einem Lehrgange des Freihandzeichnens in der Volksschule“ hier ausgestellt. Dieser Lehrgang enthält 118 Tafeln, meist farbig und mit Entwurf. Die Motive sind grösstenteils praktisch verwendet und deren originale Anwendung angegeben. Das ganze Manuscript ist verkäuflich. Alle Rechte vorbehalten, kopiren verboten.

☛ Ein **Stellvertreter** an die gemischte Schule Ipsach, Amt Nidau, wird für einige Zeit gesucht. Anmeldungen sind an den Schulkommissionspräsidenten, Hrn. Pfarrer Ischer in Nidau, zu richten.

PIANOS

in anerkannt gediegener Ausführung mit vollem, singendem Ton in 4 Grössen, nach neuen Modellen in schwarzem und Nussbaumholz. Garantie fünf Jahre. Grosse Preisermässigung für Lehrer. Reparaturen solid und billig.

(3) Pianofabrik **A. Schmidt-Flohr, Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.